

PŘEMYSL PITTERS PROTEST:  
EINE UNBEKANNTE STIMME GEGEN DIE GREUEL  
IN DEN INTERNIERUNGSLAGERN 1945

Von *Tomáš Pašák*

Als der Zweite Weltkrieg endete, war Přemysl Pitter 50 Jahre alt. Pitter war eine außergewöhnliche Persönlichkeit im tschechischen Glaubensleben, ein Erwecker des Ersten Weltkrieges, ein Christ, den Not und Hoffnungslosigkeit der Menschen berufen hatten. Der Kriegsfreiwillige von 1914 fand in der Erschütterung seiner Kriegserlebnisse zu Tolstoj und zum Evangelium. Dabei war seine Interpretation der rechten Nachfolge Christi von vornherein auf Reform, auf Erneuerung, auf das praktische Leben gerichtet.

Pitter zählt damit zu jener Bewegung, die man in dem allgemein laizistischen Aufbruch der tschechischen Gesellschaft nach 1918 zur Staats- und womöglich zur Welt-erneuerung bisher noch kaum beachtet hat. Dazu gehört, daß man die Gründung einer neuen, der „tschechoslowakischen Kirche“ (*Československá církev husitská*), meist nur nach den abschätzigen Worten zitiert, mit denen die erste Generation der führenden tschechischen Politiker diesen in Wahrheit tief reichenden Reformansatz von ihrer areligiösen Warte aus abwertete. Auch die Reform des theologischen Studiums beider großer Konfessionen nach 1918 an der Prager Universität fand bisher keinen Platz im allgemeinen Geschichtsbild, so wenig wie etwa der Aufbruch von Josef Florian und seines Kreises zu einer katholischen Erneuerung im Sinn des französischen *Réneveau catholique*<sup>1</sup>.

Pitter zählt also zu jenen Persönlichkeiten, die eine umfassendere religiöse Erneuerung mit allgemeineren gesellschaftlichen Perspektiven, allenfalls auch mit der Erneuerung des staatlichen Lebens verbanden, ohne doch davon bestimmt zu sein. Ursprünglich Typograph, in Dresden ausgebildet und dazu bestimmt, die väterliche Druckerei zu übernehmen, wandte sich der Kriegsfreiwillige von 1914 unter dem Eindruck seiner Erlebnisse in einer tiefgreifenden Erweckung, wie sie die christliche

---

<sup>1</sup> Diese „weißen Flecken“ sind, so weit man sehen kann, auch in den neuesten Übersichtswerken noch offengeblieben. Es fehlen auch Selbstdarstellungen über die inneren Reformen bei der evangelischen Kirche A. B. in der tschechischen Bevölkerung, während die Ansätze zu einer katholischen Erneuerung im tschechischen Geistesleben zumindest in einer Skizze von Alexander Heidler in dem von Ferdinand Seibt herausgegebenen Sammelwerk *Bohemia Sacra* zu finden sind (Düsseldorf 1974, S. 162–174). Dort ist auch die zugehörige Parallele von Paulus Sladek dargestellt. Nicht nur in deutschen, sondern auch in tschechischen Darstellungen wird bisher die gesamte Entwicklung beherrscht von den Themen der Nationalstaatsgründung und des Selbstbestimmungsrechtes, im kulturellen Bereich der Avantgarde im literarischen Leben.

Prosographie zu Tausenden kennt, einem geistlichen Beruf zu. Er studierte zwei Jahre an der neuen Prager Hus-Fakultät, wurde Laienprediger, dazu Gründer und Leiter der pazifischen Zeitschrift *Sbratření* (Verbrüderung). Außerdem war er Aktivist und Funktionär der internationalen Liga für den Frieden<sup>2</sup>. 1922 gründete er die Baugenossenschaft *Milíčův dům* (Milíč-Haus) mit einem Freundeskreis, zu dem neben Anton Rott und František Krch namentlich auch aktive Frauen gehörten, Pavla Moudrá und seine langjährige Sekretärin, die geborene Schweizerin Olga Fierzová. Das „Milíč-Haus“ sollte natürlich an die entsprechende soziale Gründung aus dem späten 14. Jahrhundert in Prag erinnern, die damals der Prediger und Erwecker Jan Milíč von Kremsier für gefährdete oder prostituierte Frauen mitten in der Prager Altstadt gegründet hatte und mit dem Namen eines „Neuen Jerusalem“ bedachte. Hinter dieser Bezeichnung verband sich im zeitgenössischen Denken die Erwartung der umfassenden Welterneuerung.

Natürlich stand Pitter in gedanklichen Beziehungen zu T. G. Masaryk, zu Emanuel Rádl, J. Šimsa und anderen. Ein allgemeiner offensiver Humanismus, der sich auch mit den Zielen religiöser sozialpraktischer Erneuerung aus der angelsächsischen Welt verband, wie mit der YMCA, stand seiner Gedankenwelt nahe. Die Aufgaben dafür schienen allerdings namentlich in der Prager Großstadt schier unbegrenzt.

Das schloß aber doch immer wieder auch politische Stellungnahmen ein. Für die politische Gedankenwelt Pitters waren die Ideen Masaryks wegweisend, aber er hielt auch die Staatskritik Emanuel Rádl für wichtig, wonach sich im Staatsganzen kein Volkstumskampf abspielen dürfe, sondern eine nüchterne Verfassungskonstruktion, die allen Nationalitäten den gehörigen Spielraum für ihre Entfaltung gönnen sollte. Přemysl Pitter zählte zu den aufmerksamen Lesern von Emanuel Rádl's „Kampf zwischen Tschechen und Deutschen“ aus dem Jahr 1927, und der Prager Philosophieprofessor Rádl selbst gehörte zu seinem Freundeskreis. Aber diese Kritik schloß natürlich eine grundsätzliche Bejahung der tschechoslowakischen Demokratie und ihrer Rechtsstaatlichkeit ein. Deshalb suchte Pitter auch, diesen Staat zu verteidigen, genauer gesagt den Rest dieses Staates, als ihn das Münchner Diktat zerschlagen hatte. Am 7. Oktober 1938 flog er nach England und warb in einer Reihe von Vorträgen um englische Aufmerksamkeit für den tschechoslowakischen Rumpfstaat. Wie man weiß, wurde in München eine Garantieklausel der vier europäischen Signaturstaaten nur in Aussicht gestellt. Es zählt zu den Versäumnissen der englischen Politik, eine solche Garantie zur selben Zeit als ein Minimum von Standfestigkeit gegenüber den Forderungen Hitlers auch durchgesetzt zu haben. Natürlich konnte die Stimme eines tschechischen Geistlichen im Herbst 1938 die Ohren der Mächtigen nicht erreichen.

Gerade das aber wurde zum Motiv seines Lebens: Die Stimme zu erheben gegen das Böse in der Welt. Und das Böse in jenen Jahren war politisch organisiert. Pitter mußte dagegen Stellung nehmen – aber zur gleichen Zeit fand er nicht nur den Mut zur Gegenrede, sondern auch die beherzte Hand, um das Böse in der Welt zu bekämpfen; einfach, um zu helfen. Seit 1933 hatte er die Leitung des Milíč-Hauses in Prag-Žižkov übernommen. Schon 1938 hatte sich Pitter einer Reihe von deutschen und tschechi-

<sup>2</sup> Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder (künftig: BLBL). Bd. 3, 231 f. mit Lit.

schen Kindern in seinem Erholungsheim Mýto bei Rokycany angenommen. Bald nach der Errichtung des Protektorats galt es, jüdischen Kindern zu helfen. Pitter sammelte sie in den Kinderheimen, die inzwischen von ihm betreut wurden, und half, so gut und solange es möglich war, auch wenn er dabei viele vor der Deportation nicht retten konnte.

Noch vor Kriegsende wurde deshalb auch sofort im Freundeskreis von Přemysl Pitter der Beschluß gefaßt, jüdische Kinder zu pflegen, die deutsche Konzentrationslager überlebt hatten<sup>3</sup>.

Noch im Mai 1945 bestätigte der gesamt nationale Národní výbor diese Aufgabe, und so konnte Pitter am 15. Mai 1945 für diesen Zweck einige Schlösser des Wirtschaftsmagnaten Baron Ringhoffer sichern, nämlich in Olešovice, Kamenice und Štířín<sup>4</sup>. Auch wurde das Schloß von Professor Knaus in Lojovice bei Velké Popovice requiriert.

Auf Pitter und seine Mitarbeiter wartete viel Arbeit<sup>5</sup>. Die Schlösser in Štířín und Kamenice waren nach einem Bericht Pitters „von russischen Marodeuren ausgeraubt und Kunstwerke und seltene Möbel zertrümmert worden“<sup>6</sup>. Aber es gelang bald, die Gebäude wieder funktionsfähig zu machen. Schon am 22. Mai 1945 brachte Pitter aus Theresienstadt (Terezín) 22 jüdische Kinder im Alter von 2 bis 16 Jahren zur Pflege in die neuen Häuser. Zwei Monate später, am 26. Juli, holte er in einem mit dem tschechoslowakischen Roten Kreuz bezeichneten Lastkraftwagen und in Autobussen aus dem Internierungslager in der Rais-Schule aus Vinohrady und aus dem Lager im Gebäude der Prager YMCA insgesamt 56 deutsche Kinder und 3 Mütter zur Pflege in seine Häuser.

Diese neue Aktion verdankt womöglich einem Zufall ihre Entstehung. Pitter kam nämlich in das Internierungslager in der Rais-Schule, weil er die Kinder einer deutschen Mutter suchte. Er sah die Menschen da und war erschüttert: „Vor uns öffnete sich die Hölle, von welcher die Vorübergehenden keine Ahnung hatten. Mehr als tausend

<sup>3</sup> Mitglieder des Ausschusses zur Hilfe für jüdische Kinder waren: F. Cochlár, Vikar der Tschechoslowakischen Kirche, Frau H. Frank, ehemalige Direktorin der YWCA, R. Hovádek, Pfarrer der Tschechoslowakischen Kirche, F. Krch, Redakteur der Zeitschrift des Roten Kreuzes, J. Kučera, Pfarrer der Kirche der Böhmisches Brüder, Pitter, Direktor des Milč-Hauses, J. Sochor, Pfarrer und Sekretär des Synodalrates der Kirche der Böhmisches Brüder, der Arzt MUDr. J. B. Šimáně, Vorsitzender des Prager Bezirks der Kostnická jednota (Konstanzer Einheit), V. Velkoborský, Direktor der YMCA und unabhängiger Kurator des Milč-Hauses. Vgl. dazu Archiv des Pädagogischen Museums J. A. Komenský (künftig: PM JAK), Juli 1945, S. 3.

<sup>4</sup> Zur Familie Ringhoffer, die im 18. Jahrhundert aus Ungarn nach Böhmen gekommen war, vgl. BLBL Bd. 3. Demnach verstarb Baron Hans Ringhoffer 1946 in einem Internierungslager in Mühlberg an der Elbe. Obwohl die Familie politisch als zurückhaltend galt, wurden ihre Kinder mit der Mutter im Lager Modřany interniert. Dazu F i e r z o v á, Olga: Kinderschicksale. Prag 1992, 13.

<sup>5</sup> Für die Dokumente und andere Materialien in diesem Abschnitt bin ich Herrn Arch. Z. Teichmann und Frau Ing. E. Kraus aus Zürich zu Dank verbunden. – Zu den Mitarbeitern Pitters gehörten M. und Z. Teichmann, Frau O. Dürr, der Arzt MUDr. E. Vogel, Frau Dr. Štěpánek, Frau M. Štěrba, Frau V. L. Tobiáš und andere.

<sup>6</sup> Pitters Bericht in Posel Milčova doma (künftig: PDM), Juli 1945, S. 4; PM JAK.

Deutsche, meistens Frauen und Kinder, waren in Schulklassen und Kellern zusammengedrängt. Da war kein Stroh, sie mußten auf der bloßen Erde sitzen. Sie konnten sich nicht einmal hinlegen. Kranke und Gesunde, Alte und Kinder drängten sich in einem unbeschreiblichen Gewirr. Einer der Internierten, ein deutscher Arzt mit schmutziger Schürze, zeigte mir das Zimmer, wo er wenigstens Säuglinge hatte isolieren können. Sie lagen da mit runzeligen Gesichtern auf den Schulbänken, bloß noch Haut und Knochen, wie zwergenhafte Greise.“<sup>7</sup> Es stellte sich heraus, daß es keine Milch für diese Kinder gab, während ihre Mütter außerstande waren, sie noch zu stillen<sup>8</sup>. So begann Pitter am 26. Juli 1945 im Schloß Lojovice eine humanitäre Aktion, weit umfangreicher, als er sie ursprünglich für die überlebenden jüdischen Kinder aus den Konzentrationslagern geplant hatte. In den folgenden zwei Jahren fanden in seinen Kinderheimen neben diesen jüdischen Kindern insgesamt mehr als 400 deutsche Kinder Schutz und Hilfe<sup>9</sup>.

Pitter hatte sich angewöhnt, über seine Sozialarbeit ständig zu berichten. Einerseits verhalfen diese Berichte zu Kontakten unter den Mitgliedern seines Freundeskreises. Andererseits waren sie ihm offensichtlich wertvoll als Dokumentation im In- und Ausland, in der Hoffnung, daß seine Arbeit unterstützt würde. Daß er damit zugleich ein erschütterndes Dokument des Grauens zusammenstellte, dem er mit allen seinen Kräften entgegen trat, daran hat er wohl nicht gedacht. Der hochgewachsene, ernste, aber freundliche Mann, der sich auch, im biblischen wie im wörtlichen Sinn, nach dem verlassenen Sperling auf dem Dach umsehen konnte, tat in diesen ersten Nachkriegsmonaten alles, was ihm nur denkbar erschien, um Menschen zu retten, das Leid zu mildern, Helfer zu mobilisieren. Aus diesem Grund stellte er monatlich den „Boten aus dem Milíč-Haus“ (Posel z Milíčova domu) zusammen, in dem sich Rechenschaft und Anklage zugleich finden. Aber der „Bote“, den er in die Welt sandte, entstand nur im einfachen Kopierverfahren, und die nationale tschechische Öffentlichkeit erreichte er natürlich nicht. Im September schreibt er darin: „Als wir die abgemagerten und apathischen Kinder mitbrachten und auf dem Gras ausbreiteten, dachte ich, daß nur wenige überleben würden. Unser Arzt, Dr. E. Vogel, selbst ein Jude, der die Hölle von Auschwitz und Mauthausen durchgemacht hatte, weinte fast, als er diese kleinen lebenden Leichname sah. ‚Also dies haben wir Tschechen binnen zweieinhalb Monaten zustande gebracht!‘ rief er aus.“<sup>10</sup>

Bis zum September 1945 gab es in Lojovice schon fünfzig deutsche Kinder und in Kamenice einhundert<sup>11</sup>. Das war unter den gegebenen Umständen zweifellos eine Leistung von besonderem Mut. Denn diejenigen, welche diese Internierungslager organisiert und ihre unglücklichen Insassen dorthin zusammengetrieben hatten, waren weder daran interessiert, daß ihre Absichten durch Hilfsmaßnahmen durchkreuzt würden, noch gar, daß man die Zustände in diesen Lagern publik machte.

<sup>7</sup> E b e n d a, September 1945, S. 3.

<sup>8</sup> F i e r z o v á: Kinderschicksale 20.

<sup>9</sup> F i e r z o v á: Kinderschicksale 21.

<sup>10</sup> E b e n d a. Die Belege dafür im vorläufigen Inventar des Pitter-Archives, PM JAK.

<sup>11</sup> P D M, September 1945, S. 4.

Das eine wie das andere hatte man in Mitteleuropa ja schon jahrelang praktiziert. Nur waren es eben bis 1945 vornehmlich jüdische Kinder, die in dieser elenden Weise in deutscher Regie ums Leben kamen. Nun hatten die Henker und ihre Opfer gewechselt. Pitter war sich über diese Situation ohne Zweifel im klaren und darüber, wie wenig seine Hilfe dem riesigen Ausmaß des Unheils gegenüber nützen konnte. „Was bedeutet dies“, lesen wir in seinem Rechenschaftsbericht über seine Kinderheime, „gegen Hunderte und Tausende von Kindern, die noch in Internierungslagern sterben.“ Aber seine Kraft, zu hoffen und zu helfen, war durch diese Einsicht in das ungeheure Ausmaß des Elends nicht gebrochen. Gerade das zeichnete Pitters schier unglaubliche soziale Leistungsfähigkeit aus, daß er bei allem Elend, dem er begegnete, nicht verzweifelte; sondern daß er immer auch noch der Kraft seines Vorbilds vertraute: „Unsere geringen Kräfte genügen nicht, aber vielleicht hilft auch das Beispiel etwas.“<sup>12</sup>

Pitters Aktion hatte in ihrem Rahmen zunächst Erfolg. Im „Boten aus dem Milíč-Haus“ kann man lesen, daß fast alle seine Schützlinge in weniger als zwei Monaten wieder auf die Beine kamen. Sein Kommentar erscheint wichtig: „Sind das dieselben Kinder? fragt man erstaunt. Ja, dieses Wunder verursacht die Liebe, die keinen Unterschied zwischen Menschen macht und die nur ein einziges Motiv kennt: das Mitgefühl und die Zuneigung.“<sup>13</sup>

Das Mitgefühl und die Zuneigung: Pitter hatte allen Anlaß, der Öffentlichkeit diese Motive seiner Arbeit deutlich zu machen. Seine Erläuterung greift weit über die politische Situation hinaus. Sie ist eine Stellungnahme, die durchaus politischen Charakter besitzt und den Anspruch hätte erheben können, politisch gewürdigt zu werden. Nur leider, da war keine politische Kraft, die sie aufgriff.

Wieder ist im „Boten aus dem Milíč-Haus“ zu lesen, warum sich Pitter nicht nur für die jüdischen Opfer des unmenschlichen Rassenwahns einsetzte, wie ihn die deutsche Okkupationsmacht in ihrer Mordmaschinerie praktiziert hatte, sondern gerade so auch für alle die Unglücklichen, die dem brutalen tschechischen Nationalhaß nach dem Kriegsende zum Opfer gefallen waren: „Der Standpunkt des Christentums ist in jeder Zeit und bei allen Begebenheiten unveränderlich. Der Jünger Jesu steht immer auf der Seite, wo sein Meister stand, auf der Seite der Schwachen und Bedrängten, auf der Seite der Leidenden. Während der Nazi-Regierung waren das die Juden und die Tschechen. Darum hörten sie von mir Worte der Aufmunterung und der Tröstung und die Prophezeiung vom Sturz der Gewalt. Heutzutage leiden viele unschuldige Menschen. Für unsere Nation ist das um so schlimmer, weil Unrecht, Gewalt und Unbill von Mitgliedern unseres Volkes ausgeübt werden. Durch die Nachahmung der SS-Männer erniedrigten wir uns auf ihr Niveau. Dies ist des Volkes von Hus und Masaryk unwürdig und widerspricht unserer Nationaltradition. Darum sollten wenigstens jene, die sich Christen nennen, [...] nicht schweigen, sondern das Gewissen des Volkes sein.“<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Ebenda.

<sup>14</sup> Ebenda.

Ohne Zweifel hat Pitter nicht nur mit solchen Worten die Pflichten eines Christen richtig angesprochen, sondern gleichzeitig auch die Ohnmacht seiner Mahnungen erlebt. Während er tat, was in seinen Kräften stand, mitunter am Rande seiner physischen Kräfte, erlebte er eben Tag für Tag das Schweigen derer, „die sich Christen nennen“, und er mußte mit ansehen, wie sich das christliche Gewissen, das er beschwor, nicht regte; wie zumindest, auch das begegnete ihm zweifellos in vielen Gesprächen, der Mut dazu fehlte. Pitter hatte jahrelang Widerstandsarbeit geleistet, moralische Widerstandsarbeit, und daß ein Verhör bei der Gestapo 1944 für ihn ohne Folgen blieb, mag glücklichen Umständen zuzuschreiben sein oder doch dem Zusammenhalt seines Freundeskreises. Ganz gewiß hatte er den, wie er es nannte, „Sturz der Gewalt“ selber seit langem herbeigewünscht. Wie sehr mußte es ihn treffen, nun nach der verfluchten und widerchristlichen Gewalt der Schergen in den schwarzen und braunen Uniformen nun von neuem Gewalt zu erleben, den unverhohlenen und ungeformten Haß nicht nur gegen die Unschuldigen, die man sich überhaupt nur auf der Seite der Täter von ehemals denken konnte, sondern überhaupt Haß an Stelle jener großzügigen Einsicht in die menschliche Unvollkommenheit, die er sich allenfalls als unbeugsame Gerechtigkeit hätte denken können, in jenem Sinn, den er mit den Namen von Hus und Masaryk zu kennzeichnen suchte. Demnach erlebte Pitter die ersten Nachkriegsmonate nicht nur mit all den Schrecken und Qualen der Opfer, auf die er sein Mitgefühl richtete, sondern auch in der Verzweiflung über seine eigenen Landsleute, die in einem so erschütternden Ausmaß ignorierten, was er für „Nationaltradition“ hielt. Um so eher sah er sich verpflichtet, seine Grundsätze in Taten umzusetzen.

Es gelang dem Unermüdlichen, in Olešovice ein sogenanntes Ärztehaus für deutsche Kleinstkinder zu übernehmen. Nach dem schrecklichen Transport der 50 deutschen Babys gelang es ihm auch, das Hotel Bellevue in Ládvi für seine Zwecke zu requirieren<sup>15</sup>. Zwei Jahre lang konnte er die Betreuung deutscher Kinder aufrecht erhalten. Allein von Kriegsende im Mai 1945 bis zum April 1946 boten seine Heime insgesamt 673 Kindern verschiedener Nationalitäten Schutz, darunter 252 jüdischen Kindern aus deutschen Konzentrationslagern, von denen eines verstarb, und 318 deutschen Kinder aus tschechischen Internierungslagern, unter denen acht die Folgen ihrer Internierung nicht überlebten<sup>16</sup>.

Hinter Pitter stand keine Partei. Augenscheinlich wagte auch keine tschechische Zeitung, sich für ihn einzusetzen. Er erhielt Zuspruch von einzelnen Persönlichkeiten in der tschechischen Verwaltung. Aber deren politische Einstellung war im allgemeinen nicht orientiert an der großen sowjetischen Siegermacht, die zwar noch im Hintergrund, aber doch bereits deutlich die Verhältnisse lenkte, die tschechische Demokratie in Wirklichkeit nach 1945 eben nicht wieder hatte auferstehen lassen, den Rechtsstaat beugte, das System der politischen Parteien zerstörte und bereits die Schatten der kommenden totalen Diktatur voraus warf. Deshalb muß man sich nicht wundern, daß ein Mann wie Pitter, der auch Erfahrungen auf internationalem Terrain hatte, im Ausland um Hilfe nachsuchte, nicht nur für seine unmittel-

<sup>15</sup> E b e n d a 6.

<sup>16</sup> Den Bericht darüber im PDM wie oben, April 1946, S. 1.

baren Schützlinge, sondern für alle, die in den tschechischen Internierungslagern gefangen und gequält wurden.

Am 4. Januar 1946 besuchte er London, um mit dem britischen Roten Kreuz die Übernahme von etwa 100 000 deutschen Kindern und Müttern aus tschechischen Internierungslagern zu vereinbaren. Er verlangte ihre Unterbringung in der britischen Besatzungszone in Deutschland. Gleichzeitig verhandelte er um ökonomische Hilfe aus England. Er führte Gespräche mit Vertretern des Internationalen Roten Kreuzes in Genf, er hatte Unterredungen über besondere Hilfsmaßnahmen für die hungernden und gefangenen Kinder in Zürich und Bern. Er erreichte, daß mehrere Transporte mit deutschen Müttern und Kindern nach Bayern geleitet wurden, wo sie das bayerische Rote Kreuz übernahm. Er schrieb darüber: „Auch aus unseren Heimen fuhren viele Kinder, sofern sie Mütter hatten, davon. Es gelang uns, mehreren Kindern die verlorenen Mütter ausfindig zu machen. Auf freigewordene Plätze nahmen wir weitere verlassene deutsche Kinder auf, die uns die Zentrale für Jugendberatung aus der ganzen Republik schickte. Es ist nötig, sich um diese Kinder zu kümmern, ehe für sie ein Obdach in Deutschland vorbereitet ist. Sie sind unter den Abgeschobenen zu Tausenden.“<sup>17</sup>

Pitter wurde Mitglied einer neugegründeten Sozialkommission des Nationalausschusses (Ústřední národní výbor) in Prag. Nun hatte er eine gewisse amtliche Funktion, um den schlimmsten Grausamkeiten entgegenzutreten. Er besuchte Internierungslager<sup>18</sup>. Pitter fand erneut und in größerem Umfang jene furchtbaren Zustände, die er zuvor schon beklagt hatte, und führte nun sozusagen in amtlicher Eigenschaft Beschwerde. Schon acht Tage nach seiner Beauftragung, am 24. 7. 1945, lag ein Bericht über die Untersuchungen in den Internierungslagern von Prag vor<sup>19</sup>. Auch in den

<sup>17</sup> Bis April 1946 wurde in den Kinderheimen von P. Pitter folgende Anzahl von Kindern betreut:

Aus deutschen Konzentrationslagern	252 (1 Kind starb)
Aus tschechischen Konzentrationslagern	318 (es starben 8 Kinder)
Verschiedene soziale Fälle	21
Aus der Fahndungsabteilung des Repatriierungsamtes	53
Aus der Aktion zur Erholung slowakischer Kinder	29
Im Jänner 1946 waren in Olešovice	40 Kinder
im Arztthause	28
in Štířín	43
in Kamenice	112
in Lojovice	50
in Ládví	55
das heißt insgesamt	328

PDM, April 1946, Absatz 3, S. 2, PM JAK.

<sup>18</sup> PDM, wie oben, April 1946, S. 2. Es ist bemerkenswert, daß Pitter bei seinem Bericht zwar nicht den Begriff „Vertriebene“ benützt, der zu jener Zeit auch noch nirgends verwendet wurde, daß er aber doch noch den offiziellen Ausdruck von „Aussiedlung“ vermied und stattdessen von „Abgeschobenen“ sprach. Jedenfalls handelt es sich in der allgemeinen politischen Atmosphäre jener Zeit um einen mutigen Akt.

<sup>19</sup> Pitter wurde nach einem Beglaubigungsschreiben des Vorsitzenden des Ústřední národní výbor in Prag am 16. 7. 1945 mit der Kontrolle von Lagern und den Gefängnissen für Internierte betraut. Archiv des PM JAK.

Internierungslagern außerhalb der Stadt war die Situation nicht besser. In Raudnitz (Roudnice) bekamen die Deutschen täglich nur 120 Gramm Brot. Pitter veranlaßte eine Beschwerde an den zuständigen Okresní národní výbor (Kreis-Nationalausschuß) im Oktober des Jahres. Aber er suchte auch unmittelbar gegen die Mißstände vorzugehen. Er schrieb an den Zentralsekretär eines neugegründeten Bundes befreiter politischer Häftlinge, weil er voraussetzte, daß gerade die Opfer des Nationalsozialismus daran interessiert wären, daß nicht Gleiches mit Gleichem vergolten würde und daß sich nicht dabei Organe des tschechischen Volkes auf dasselbe Niveau wie die Schergen des Hitler-Regimes begäben. Er fand mit dieser Argumentation absolut kein Verständnis<sup>20</sup>.

Am 23. Juli 1945 besichtigte Pitter gemeinsam mit der Vertreterin des Bundes der tschechischen Jugend, Frau Kadlecová, und mit seiner Sekretärin Olga Fierzová neun der 25 Internierungslager in Groß-Prag. Es waren da zu dieser Zeit 8941 Deutsche interniert, davon 1426 Kinder unter 14 Jahren. Der Bericht über diese Besichtigung ist erschütternd: „Sofern die Internierten in Räumen untergebracht sind (in Schulräumen oder Turnhallen), schlafen sie meist auf bloßer Erde. Es ist üblich, daß Kranke und alte Leute neben kleinen Kindern schlafen, Kranke und Gesunde beieinander, eng aneinander gepreßt. Im Kapuzinerkloster, das in ein Gefängnis verwandelt war, hatte man in den Zellen jeweils drei Bettgestelle übereinander errichtet. Die Zellen sind überfüllt, die Atemluft ist wegen der kleinen Gitterfenster schlecht. Die Kost besteht morgens und abends aus schwarzem Kaffee, zu Mittag gibt es eine dünne Kartoffelsuppe und 200g Brot. Lange Zeit bekamen Kinder keine Milch [...] Die Kindersterblichkeit ist hoch. Die Säuglinge sterben sehr oft, denn die Mütter können nicht stillen. Weiter stellten wir fest, daß man die Gefangenen drastisch mißhandelt. Im Lager in der Rais-Schule liegt die ehemalige Krankenschwester aus Bulovka, Julie Nováková. Ihr Rücken und das Gesäß waren striemig, und die Verwundete leidet an Schmerzen. Wir stellen fest, daß diese Verletzungen während eines Verhörs in der YMCA am Donnerstag, dem 19. d. M., verursacht worden waren.“

Die schwierigsten Lebensbedingungen fand Pitter im Internierungslager im Stadion von Strahov, wo alte Leute, Schwerkranke, schwangere Frauen und Kinder auf bloßer Erde, auf den Treppen oder im offenen Umgang lagen. Es standen keinerlei hygienische Einrichtungen oder Medikamente zur Verfügung. Olga Fierzová beschrieb die Situation in diesem Internierungslager mit folgenden Worten: „Die schlechtesten Bedingungen herrschten im Sokol-Stadion in Strahov, wo Tausende Menschen auf bloßer Erde ohne Decken schlafen mußten. Kranke und Kinder lagen in der heißen Sommersonne in unsagbarem Schmutz. Nicht nur die Toiletten, sondern auch die Wege dorthin waren von den an der Ruhr leidenden Menschen schwer verschmutzt. Wenn sie nicht mehr gehen konnten, blieben sie in ihrem eigenen Kot liegen. Wir fanden unter den Gefangenen auch einen alten Professor, einen Freund des ersten Präsidenten T. G. Masaryk [...] Diese fürchterlichen Zustände entweihten die Stätte, die einst Zeuge der prächtigen Sokol-Kongresse gewesen waren.“<sup>21</sup> Ähnliche

<sup>20</sup> Der Bericht im Archiv PM JAK.

<sup>21</sup> Dazu Bericht von P. Pitter (23. 7. 1945) im Archiv PM JAK. Vgl. auch Fierzová: *Kinderchicksale* 23. In diesen Berichten wird über die unmenschliche Behandlung in den Internierungslagern berichtet und eine sofortige Änderung gefordert.

Zustände herrschten aber auch in anderen Prager Internierungslagern, wie in Hagi-bor, Ruzyň oder Hloubětín. Pitter suchte zu handeln. Es gelang ihm, eine neue Delegation zu bilden, um diese Lager zu inspizieren. Dazu verhalf die Gattin des Prager Primators (Oberbürgermeisters) V. Vacek. Mitglieder dieser Delegation waren auch der Sekretär des Vorsitzenden des Landesnationalausschusses (Zemský národní výbor) G. Spurný, Kapitän Pokorný und Dr. Glanz aus dem Ministerium des Innenen. Alle überzeugten sich selbst über die unmenschliche Behandlung der Deutschen. Kapitän Pokorný befahl auf Vorschlag von Pitter sofort, die Lager zu liquidieren<sup>22</sup>.

Ehe Pitter am 23. Juli die erste Inspektionsreise durch die Prager Internierungslager unternahm, holte er eine Statistik über die in Groß-Prag überhaupt internierten Deutschen ein. Er bekam folgende Angaben:

Internierungslager	Deutsche	Tschechen	Andere	Zusammen
Praha II				
1. Sammellager	M. 229	M. 25	M. 61	
P. II	F. 189	F. 13	F. 27	
U půjčovny 7	K. 62		K. 62	619
2. Infektionsinternierungs- Krankenhaus	M. 75			
Salmovská	F. 96		235	
K. 64				
Praha III				
3. Heim für deutsche Männer, Frauen und Kinder	M. 0			
Josefská 626/9	F. 7			
K. 32				39
Praha IV				
4. Internierungslager im Kapuzinerkloster	M. 48	M. 18		
Loretánské nám. 99	F. 246	F. 193		
K. 91		K. 29	K. 16	641
5. Internierungslager	M. 164	M. 97		
Keplerova ul.	F. 10	F. 1		
Reitschule	K. 0	K. 0	K. 34	306
Praha IX				
6. Internierungslager	M. 260	M. 7	M. 50	
Junkers, Hloubětín	F. 497	F. 11	F. 2	
K. 176		K. 4	K. 0	1007
Praha XI				
7. Internierungslager	M. 1	M. 0		
Perštýnovo nám.	F. 65	F. 4		
1100 (Schule)	K. 18			88

<sup>22</sup> Bericht von Olga Fierzová wie oben S. 23.

Internierungslager	Deutsche	Tschechen	Andere	Zusammen
Praha XII				
8. Internierungslager	M. 143	M. 48	M. 2	
Moravská 3	F. 248	F. 22	F. 6	
Schule	K. 90	K. 03	K. 1	560
9. Internierungslager				
Hagibor	M. 138	M. 25	M. 2	
Stalinova	F. 326	F. 33	F. 9	
Rais-Schule	K. 234	K. 17	K. 5	789
10. Internierungslager				
„Reserve- krankenhaus“	M. 8	M. 14	M. 3	
Na Smetance	F. 37	F. 6	F. 4	
	K. 2	K. 3	K. 8	154
Praha XIII				
11. Internierungslager	M. 74	M. 87		
Vršovice	F. 63	F. 33		
Sokolturnhalle	K. 29			286
12. Internierungslager				
Hostivař	M. 24	M. 14	M. 6	
Tovární 263	F. 53	F. 6	F. 8	
	K. 28	K. 3	K. 0	142
Praha XIV				
13. Internierungslager	M. 18			
Nusle	F. 30			
Jitčína 724	K. 2			50
14. Internierungslager				
Horní Krč,	M. 7	M. 6		
Budějovická	F. 15	F. 10		
ehemal. Restauration	K. 4			
„In kleinem Schloß“	Soldat 1			43
Praha XVI				
15. Sammellager	M. 427	M. 19	M. 10	
Smetanova 760	F. 0			
	K. 1			457
16. Sammellager				
Presslova 803	F. 70	F. 4	F. 1	
	K. 27			102
17. Sammellager				
Komenského	F. 69	F. 44		
	K. 59	K. 8		180
Praha XVII				
18. Gefangenenlager	M. 1606			
Motol, Plzeňská 130				1606
Praha XVIII				
19. Internierungslager				
in der Kirche der	M. 27	M. 13		
heiligen Margaretha	F. 51	F. 12		103

Internierungslager	Deutsche	Tschechen	Andere	Zusammen
20. Internierungslager Strahov-Stadion	M. 326 F. 658	M. 54 F. 26	F. 67	1326
Praha XIX				
21. Internierungslager Dürichovo nám. Schule	M. 376 F. 516 K. 64	M. 41 F. 31 K. 2	M. 36 F. 21	1089
22. Ruzyň Internierungslager Zwangsarbeiter	M. 47 F. 0	M. 130 F. 11	M. 18	206
23. Modřany Internierungslager RUPA	M. 202 F. 342 K. 135	M. 146 F. 62 K. 15	M. 22 F. 6 K. 5	935
24. YMCA Na Poříčí 12	Zusammen 207, Kinder 50			257

Es gab also in Prag nach der Übersicht, die sich Pitter Ende Juli 1945 verschaffen konnte, insgesamt 8941 Insassen in 24 unterschiedlich großen Internierungslagern. Dabei handelte es sich meistens, aber nicht ausschließlich, um Deutsche, wie die Zahlen ausweisen. Unter den Inhaftierten, unter Bedingungen, von denen schon die Rede war, gab es 1426 Kinder, das heißt, Personen unter 14 Jahren in ganz verschiedenen Altersstufen. Ein anderer großer Anteil der Deutschen unter diesen Internierten setzte sich aus alten Leuten zusammen, und den Rest bildeten Frauen. Im Ganzen war das überhaupt jene Bevölkerungsgruppe, die nach dem Abzug der Männer im aktiven Lebensalter zum Kriegseinsatz aller Art in Prag übriggeblieben waren – und namentlich eben auch die, die keine Möglichkeit hatten oder keinen Anlaß sahen, die böhmische Hauptstadt zu Kriegsende rechtzeitig zu verlassen<sup>23</sup>.

Die Berichte, die Pitter im übrigen aus den Internierungslagern erhielt, waren erschütternd. Schlechte hygienische Bedingungen waren dabei noch das mindeste. Allgemein gab es Hungerrationen. Dazu traten physische Quälereien, vielfach Vergewaltigungen der Frauen, Mütter und minderjährigen Mädchen, zum Teil auch durch russisches Militär gegen den Willen der tschechischen Lagerleiter<sup>24</sup>.

Unmenschliche Berichte erreichten ihn auch aus der Prager Bevölkerung. Sie zeigen, daß sich viele Menschen über dieses Vorgehen entsetzten, aber nicht wußten, wo sie in ihrer Ohnmacht Unterstützung fanden. So schrieb am 6. 6. 1945 eine Frau A. Šenfluk aus Prag als Zeugin einer dieser furchtbaren Szenen am Masarykbahnhof von einer alten Frau, die unter dem Gelächter der Leute erschöpft am Boden lag, von alten Leuten, die sich kaum auf den Beinen halten konnten und, während man sie zum Bahnhof trieb, von Umstehenden beschimpft wurden, und von 10- und

<sup>23</sup> Dazu ein Brief Pitters an den Innenminister Václav Nosek und an den Vorsitzenden des ZNV L. Kopřiva vom 1. 10. 1945. Archiv PM JAK.

<sup>24</sup> Es sei hier auf eine Beilage zum Bericht über die Untersuchungen Pitters in den Internierungslagern von Groß-Prag verwiesen, datiert mit dem 24. 7. 1945, im Archiv PM JAK.

12jährigen Buben, die sich bei Prügelszenen gegen die alten Leute besonders hervortaten<sup>25</sup>.

Im Gegensatz dazu konnten aber auch viele Leute nicht begreifen, daß sich Pitter gegen derartige Untaten wendete. Er mußte sich förmlich verteidigen und die Unmenschlichkeiten im einzelnen anführen, um seine Gesprächspartner auf seine Seite zu bringen. So beantwortet er einen Brief von Frau A. Pecháčková aus Strážnice in Mähren mit einigen grauenhaften Beispielen aus dem Lager in Hloubětín. Er nennt grausame Fälle von Totschlag und Prügelszenen an einer Schwangeren. Er nennt brutale Verhörpraktiken und öffentliche Verbrennungen. „Das alles machten unsere Leute. Und was waren das für Menschen, an denen man derartige Grausamkeiten verübte? Vielleicht SS-Männer oder Geheimpolizisten? Nein, denn diese flüchteten meist schon vor der Kapitulation oder zogen in Ruhe ab mit ihren Familien und mit der Armee, aufgrund von entsprechenden Vereinbarungen. Wer waren also diejenigen Leute, die zurückblieben und so schrecklich büßen mußten, für Taten, welche zuvor wahnwitzige Nazisten verschuldet hatten? Es waren Frauen, Kinder, Greise, auch Menschen, welche in Deutschland ausgebombt worden waren und die man bei uns als ‚Volksgäste‘ untergebracht hatte.“

Pitter fährt fort in seinem Brief: „An diesen Menschen und ihren Familien entluden sich der Haß und die leidenschaftlichen Instinkte tschechischer Nationalisten, dekoriert mit den Bändern der Revolutionsgarde oder von ähnlichen Formationen. [...] Gehen sie zum Beispiel nach Hagibor, wo noch heute die Hölle ist, wo Erwachsene und Kinder vor Hunger sterben, in schmutzigen und verseuchten Baracken.“<sup>26</sup>

Pitters Tätigkeit, seine Kontrolle in den Internierungslagern, die man in den Akten des Innenministeriums auch unter der Bezeichnung von Konzentrationslagern finden kann<sup>27</sup>, war politisch schlechterdings unerwünscht. Man beschuldigte ihn der Freundschaft mit den Deutschen. Eine Beschuldigung, deren Absurdität man heute gewiß nicht mehr begreift, die man aber aus der Atmosphäre dieser Tage in ihrer ganzen Bedeutung verstehen muß. Aus diesem Grund entthob ihn L. Kopriva kurzerhand seiner Kontrollfunktionen<sup>28</sup>. Selbstverständlich war das in einer Zeit, in der man Unmenschlichkeiten vor aller Augen auf den Straßen beging, in der die Macht einer grausamen, nicht definierten Menge zu gehören schien und einer Anzahl anscheinend allmächtiger Dirigenten wie in der schlimmsten Phase des *terreur* einer jeden Revolution, Maßnahmen, gegen die es keinen Widerstand gab. Immerhin protestierte

<sup>25</sup> Der Brief von Frau Šenfluk aus Prag von 6. 6. 1945 PM JAK.

<sup>26</sup> Entsprechende Angaben lagen Pitter in der Aussage von Dr. H. Klinka vor, bis Mai 1945 Arzt im Krankenhaus Bulovka, zur Zeit seiner schriftlichen Aussage am 24. 10. 1945 im Lager Hagibor. Frauen und Mädchen wurden sadistisch fast zu Tode gequält. Es gab auch Berichte über unmittelbare Morde. Dazu auch PDM, wie oben, September 1945, Seite 3 im Archiv PM JAK. Detaillierte Grausamkeiten in diesen Berichten sind hier ausgelassen. Pitters Brief an Frau Pecháčková nach Strážnice vom 1. 10. 1945 ebenfalls im Bestand des PM JAK. Auch hier schildert Pitter grauenhafte Szenen. – Zur Dokumentation vgl. man im übrigen Theodor Schieder (Hrsg.): Die Vertreibung der Deutschen aus Mitteleuropa. Bd. 7. Bonn 1957.

<sup>27</sup> Akte des Innenministeriums č. 2/7958/1945 vom 9. 8. 1945 im PM JAK.

<sup>28</sup> Aus Pitters Bericht im Bestand PM JAK.

Pitter mit der Feststellung, er sei dazu nicht gehört worden. Aber in Wirklichkeit verblieb ihm nun nur noch die Möglichkeit, sich um seine Kinderheime zu kümmern und möglichst viele der Unschuldigen unter den Opfern des Massenwahns damit zu retten. Die Kinderheime unterstanden nicht dem Landesnationalausschuß, sondern dem Ministerium für Arbeitsschutz und soziale Betreuung. Dieses Ministerium unter Leitung von J. Šoltész und mit der Mitarbeit seiner Beamten St. Kohout und L. Štastný unterstützte Pitter bei seinen Hilfsmaßnahmen<sup>29</sup>. Die deutschen Kinder, die nun mit Hilfe des Ministeriums für Sozialwesen aus den Internierungslagern entlassen wurden, übernahm Pitter in die Heime von Olešovice und Lojovice und nach Schloß Štířín. Dort waren sie dann bis zum Herbst 1945. Interessant ist dabei immer wieder die Auseinandersetzung zwischen dem Sozialministerium auf der einen Seite und irgendwelchen revolutionären Institutionen, die Pitter behinderten und augenscheinlich eine gnadenlose Taktik gegenüber den Internierten verfolgten.

Richtlinien für die Überführung der Kinder aus den Internierungslagern in Pitters Heime waren vom Ministerium für Arbeitsschutz und Sozialwesen am 20. 7. 1945 festgelegt und noch einmal durch das Innenministerium vom 9. 8. 1945 bestätigt worden<sup>30</sup>. Diese Richtlinien wurden aber an Ort und Stelle nicht erfüllt, so daß das Ministerium für Arbeitsschutz und Sozialwesen noch am 14. 4. 1946 sich mit der Behinderung Pitters auseinandersetzen mußte. In einem Bericht Pitters vom 14. 4. 1946 heißt es: „Die Polizeiaufsicht wurde in den Internierungslagern sehr verschärft. Unsere derzeitigen Ausweise wurden von den Bewachungsmannschaften und ihren Vorgesetzten nicht anerkannt. Sie mußten auch mit dem Stempel des Direktoriums für Volkssicherheit (SNB) versehen sein. Manchmal wurde uns das Recht zur Übernahme von Kindern aus Auffanglagern abgestritten, obgleich es mein Beglaubigungsschreiben vom 26. 7. 1945 ausdrücklich bestimmt. In den Lagern finden wir oft Kinder, die für den Transport bestimmt sind und die notwendig eine Erholung brauchten, damit sie den Transport überstehen und uns im Ausland keine Schande machen“<sup>31</sup>.

So wirkte Pitter bereits in diesen Wochen zwischen zwei Machtkomponenten in der wiedererstandenen Tschechoslowakischen Republik, die eben gerade das Ansehen des Vorkriegsstaates nicht bewahrt hatte. Unter der Decke der Deutschenverfolgung etablierte sich eine neue Macht, die den Ministerien zu widerstehen suchte. Und im ganzen zeichnete sich die Ohnmacht der alten Kräfte ab. Gerade im Zusammenhang mit der Vertreibung der Deutschen kann man den Umbruch aller alten Rechtsvorstellungen beobachten, gipfelnd in den öffentlichen Grausamkeiten, aber auch tiefer wurzelnd im Gefüge des neuen Staates und mit all den Orgien blutrünstiger Gewalt auf den Straßen nicht nur den armen verfolgten Deutschen, sondern auch den Verfechtern einer „bürgerlichen Ordnung“ bereits ihre Ohnmacht vor der brutalen „revolutionären“ Gewalt demonstrierend. Diese Entwicklung ist bisher noch niemals in ihrer

<sup>29</sup> Darüber gibt es einen Bericht des Redakteurs Laštůvka an den Sekretär des „Bundes befreiter politischer Häftlinge“ vom 12. 10. 1945.

<sup>30</sup> Olga Fierzová: Einblicke in die Kinderseele. Ergänzung des Berichts über die Beendigung des Zweijahresplans zur Rettung von Kindern aus KZs und Internierungslagern. S. 9, PM JAK.

<sup>31</sup> Darüber berichtete Olga Fierzová, ebenda 24.

Bedeutung für die drei folgenden Jahre bis zur offenen kommunistischen Machtübernahme untersucht wurden. Sie scheint aber wichtig für das Verständnis des Vertriebungsverbrechens ebenso wie für die totale Kapitulation der tschechischen Rechtsstaatlichkeit, die eben nicht nur den Deutschen gegenüber, sondern auch allem traditionellen Verständnis von Recht und Ordnung von den neuen kommunistischen Machthabern und ihren nationalistischen Helfern erzwungen wurde.

Mitten in diesen Mahlsteinen eines übermächtigen historischen Prozesses wirkten Pitter und seine Mitarbeiter auf ihre Weise unter dem Schutz ihres unerschrockenen und oftmals wohl entwaffnenden Bekenntnisses zur Menschlichkeit. In den neugegründeten Heimen, wie auf Inseln der Humanität, versuchten sie eine besonders anspruchsvolle Methode der Erziehung und Umerziehung an ihren Schützlingen. Jüdische und deutsche Kinder wurden zusammen erzogen, sie trafen sich bei Spaziergängen, im Speisesaal, aber sie wohnten getrennt. Damit suchte man dem Umstand zu begegnen, daß die älteren deutschen Kinder eine Erziehung in der Hitlerjugend hinter sich hatten, während die jüdischen Kinder ihre Lebenserfahrungen in den deutschen Konzentrationslagern gesammelt hatten. Dagegen waren die Deutschen nun nach dem Krieg in tschechische Internierungslager geraten, so wie der 15jährige Siegfried W. aus Lužice. Er kam aus der Kleinen Festung Theresienstadt, wo „der Gummi knüppel die Rolle des Dolmetschers spielte und steter Begleiter war“. Der 15jährige Siegfried berichtet: „Wir kamen in Štířín an. Das erste, was wir sahen, waren jüdische Kinder. Die alte Kluft erweiterte sich. Wir erinnerten uns an Theresienstadt, wo uns einige Juden am meisten gequält hatten. Unsere Fäuste ballten sich in den Hosentaschen, wir waren sofort in Bereitschaft. Sie führten uns in den Speiseraum, wo wir uns nach langer Zeit wieder satt aßen [...] Von da an betreuten uns liebenswürdige Menschen. Ja, Menschen!“<sup>32</sup>

Später wurden Pitter auf seinen Auslandsreisen oft Fragen gestellt nach der Aussiedlung der Deutschen oder nach ihrer Umerziehung, mit jener Einseitigkeit, welche die ersten Nachkriegsjahre in der internationalen Diskussion vielfach begleitete. Pitter suchte dem immer wieder mit einem überlegenen Standpunkt seiner Menschlichkeit zu begegnen, und manches seiner Beispiele mag seine Kritiker auch nachdenklich werden lassen. So belegte er auch für die tschechische Öffentlichkeit beispielhaft seine Einstellung mit dem Schicksal eines deutschen Kindes: „In unser Heim nahm ich aus dem Krankenhaus für internierte Deutsche eine Gruppe kranker Kinder auf, unter ihnen auch einen 15jährigen Knaben. Er stammte aus Oberschlesien. Er war, zusammen mit seinen Eltern, vor der sich nähernden Front nach Böhmen geflohen. In Prag überraschte sie der Aufstand. Als man sie nach ihrer Festnahme durch die Gassen führte, zerschlug irgendein Revolutionsgardist dem Jungen mit dem Gewehrkolben den Schädel. Im Krankenhaus heilte die Wunde zum Teil. Von seinen Eltern erfuhr er nichts mehr. Der Junge war in die Uniform der Hitlerjugend gekleidet, die von fast allen Jugendlichen getragen wurde. Als Folge der Gehirnbeschädigung war ein Körperteil schlecht beweglich, die Sprache fehlerhaft. Als ich ihn übernahm, war er entsetzt. Später, als er meine Freundschaft erkannte, hing er an mir wie an seinem Vater. Ich

<sup>32</sup> E b e n d a.

weiß, sagte er mit Anstrengung, daß nicht alle Tschechen schlecht sind. Ein tschechischer Soldat gab mir ein Stück Brot. Der Junge wurde gesund. Er hält zu uns mit Leib und Seele. Es wird für ihn schrecklich sein, wenn er nach Deutschland gehen muß, wo er niemanden hat und keinen Menschen kennt.“<sup>33</sup>

Man muß also Pitters Wirken nicht nur unmittelbar mit allem Respekt begleiten, sondern man muß auch sehen, wie er sein eigenes Leben und das Schicksal der ihm Anvertrauten beispielhaft einsetzte für eine praktische Philosophie der Menschlichkeit. Er fährt fort: „Sagen wir, er wäre nicht in unser Kinderheim gekommen, sondern er wäre direkt mit einem Transport Deutscher, die verbittert, erzürnt und voll Rachsucht waren, ausgesiedelt worden. Bestimmt wäre aus ihm ein grimmiger Feind der Tschechen erwachsen, und der Schlag, von einem Tschechen ihm zugefügt, könnte leicht auf den Schädel anderer Tschechen fallen. Auch wenn dieser Knabe fortgeht und als Vertriebener das Schicksal seiner Landsleute teilt, wird er in seiner Seele das Bewußtsein tragen, daß es dort und anderswo Menschen gibt, die mit Liebe und Sehnsucht nach Frieden und Freundschaft erfüllt sind. Und Freundschaft wird unter denen sein, die Liebe suchen werden, und er wird uns beim Brückenbau über Abgründe helfen.“

Řemysl Pitter entkam 1951 knapp seiner Verhaftung. Er emigrierte über Berlin in die Bundesrepublik. 1952–62 war er als Laienprediger im Lager Valka bei Nürnberg tätig. Nach 1962 lebte und wirkte er in der Schweiz, betreute tschechische Emigranten, predigte über den Sender RFE für seine Landsleute, schrieb Bücher über seine Deutung der Gegenwart für eine bessere, menschlichere, eine demokratische Zukunft<sup>34</sup>. Anerkennung aus Israel und durch die deutsche Bundesregierung mögen ihm eine Genugtuung gewesen sein; besonders freuten ihn aber Begegnungen mit seinen ehemaligen Schützlingen. Er gehörte zu den allseits anerkannten Persönlichkeiten der tschechischen Emigration<sup>35</sup>. Seine monatlichen Berichte, zusammengestellt mit Hilfe seiner getreuen Sekretärin Olga Fierzová, wurden zum festen Bestandteil in den Briefkästen vieler Emigranten. Das Wort war im Schweizer Exil seine einzige Waffe gegen die Unmenschlichkeit geworden, und er suchte es in allen Formen zu handhaben. Man mag die vielen Jahrgänge seiner „Briefe“, seine Vorträge in Rundfunkanstalten und vor wechselnden Auditorien nicht geringschätzen, wenn man Hoffnung auch zu den politischen Kräften zählt. Die Hoffnung war das wichtigste Argument des Christen Řemysl Pitter. Er starb am 15. Februar 1976 in Zürich.

<sup>33</sup> Ebenda.

<sup>34</sup> Vgl. Pitter, Řemysl: Schuld und Sühne. München 1965 und Sládek, Paulus: Not ist Anruf Gottes. München 1991, 267.

<sup>35</sup> Vgl. Pitter, Řemysl: Unter dem Rad der Geschichte (Zürich-Stuttgart 1970) und Geistige Revolution im Herzen Europas (Zürich 1970).